

Der 104te Brief.

Wie man sich im Stande der Finsterniß und Leiden zu verhalten habe. Daß Gott die Seinigen so weislich vor eigener Anmaßung zu bewahren wisse.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

Dein Angenehmes vom 26sten Nov. habe zu seiner Zeit wohl erhalten, aber just wie ich krank und äußerlich im Finstern war. Ich hab' in manchen Jahren keinen so ernstlichen Anfall leiblicher Krankheit gehabt, so daß ich auch gedachte, obs vielleicht mit mir hier zum Ende gegangen wäre? Es waren Fieber und ein starker Husten, sammt andern Zufällen. In drei Wochen bin ich nicht mehr als einmal von der Kammer gekommen, und saß oder lag im Finstern, weil Haupt und Augen kein Licht leiden wollten. Jetzt bin ich wieder etwas besser, doch noch nicht aus gewesen, weil noch fieberhaft, flüßig und schwach im Haupt bleibe. Hilf mir dem lieben Gott danken für seine väterliche Züchtigung. Ich kann sagen, daß mirs erkenntlich ist. Gott segne mirs! daß die bedäugte Frucht nicht verwelke, sondern reif werde.

Was du sonst von deinem jetzigen Stande der Finsterniß und Leiden schreibest, solches habe dem HErrn in meinem Gebeth dargelegt, hoffe es auch durch seinen Beistand ferner zu thun. Ich nehme so gern Theil an dem Wohl und Weh meiner Mitglieder, womit mich die Vorsehung bekant gemacht hat. Allein! was soll ich sagen? liebe Schwester! Dieses Leben ist, um zu leiden, und jenes unendliche Leben, um zu genießen, sonderlich für uns, die wir einem gekreuzigten Heiland aus Gnaden angehören, auf die Condition, daß unser Theil nicht in diesem Leben seyn soll. Es kann zwar seyn, daß der Zustand deines Körpers, bei zu weniger Bewegung, das Gemüth mit ängstiget, verfinstert und beschweret: es komme aber von dieser oder jener Seite, so ist es doch Leiden, und Leiden von Gott. Packer in Gottes Namen nur auf, und trage dein Kreuz getrost dem HErrn nach; er wird im Verborgenen helfen, das traue ich ihm zu.

Wir müssen leiden; wir sagen, daß wir auch wollen leiden; aber wir arme, eigenliebige, oder doch gemächliche Kinder wissen tausend Einwendungen vorzubringen, warum wir uns just ins gegenwärtige Leiden nicht wohl bequemen können; bald haben wir dieß, bald jenes daran auszusetzen, und machen uns dadurch die Last nur schwerer. Laßt uns einfältig von Gott annehmen, was kommt, uns ihm anbefehlen, und ihn für uns wählen lassen.

lassen. Wir können die zwei à drei Tage dieses elenden Lebens nicht nützlicher zubringen, als im willigen Leiden. Sagst du: Ich bin nicht willig; dann kann ich dir nicht glauben. Gott hat dir doch einen willigen Geist gegeben, obgleich das Fleisch schwach ist. Aber das sagst du: Du fallest aus der einen Sünde in die andere. Das wäre nun nicht gut, wenn es Wahrheit wäre; ich denke aber, du machest dir in jetziger Finsterniß auch manche fürchterliche Vorstellungen, und bildest dir Sünde ein, wo keine ist, sonderlich wenn du viel untersuchen und raisonniren willst. Dem sey, wie ihm wolle; in der Finsterniß kann man leicht Fehlritte thun, ob man sie gleich nicht gerne thut: deßwegen bekenne dich überall (ohne Untersuchen) schuldig. Ersenke dich mit Vertrauen in Jesum, so gut du kannst, und vergiß die Dinge dann wieder. Auf diese Weise erreicht Gott seinen Endzweck durch deine Entblößung.

Man verursacht sich aber in solchen Zuständen unwissend manche Fehler und Leiden, eben dadurch, daß man nicht leiden will; davon kommt heimliche Unzufriedenheit, Traurigkeit, und Verdruß, welche Eigenschaften man überall mit nimmt, und in alles einführet, so daß einem vieles nicht recht ist, und daher durch Unwillen manches versehen wird. Sey derhalben nur zufrieden, liebe Schwester, mit der gegenwärtigen Führung über dir! Eine Seele, die nicht Welt, nicht Sünde,

sondern nach dem Grunde nichts anders will, als ganz für Gott und nach seinem Herzen seyn, die hat im Finstern nichts zu fürchten, und ist nimmermehr von Gott verlassen, ob es ihr gleich so dünket.

Du ängstigest dich, obwohl ohne Grund, über den Spruch: Wer mich liebet, der hält meine Gebote; so leide dann, und erfülle dieses Gebot Jesu, und beweise dadurch, daß du ihn liebest. Ach! welch eine edle Liebe ist es, leiden wollen ohne Empfindung der Liebe. Du denkst, es sey dein Armüthchen nun verloren, woran du zwölf à dreizehn Jahr gespart hast; keineswegs! Der himmlische Vater hat die Spardose in Verwahrung genommen, um dir selbige zu seiner Zeit mit Gewinn wieder zu geben, sammt der Erbschaft; denn es ist wahr, wir bekommen öfters Sparpfennige, aber die Kinder müssen nicht immer mit der Spardose spielen, sondern auch in die Schule gehen. Weil aber dumme Kinder öfters allerhand nichtsnutzige Sachen mit in die Spardose thun, so wirst das der Vater wohl weg. Laßet uns nicht unwillig darüber werden! bei ihm sind unsere Sachen am besten verwahret.

Ach, mein Gott, wann ich ansehe den Jammer unserer tief eingedrungenen Eigenheit, und wie so subtil sich dieses Gift in alles einmischet, und machet, daß wir unvermerkt Diebe der heiligen Dinge werden, indem wir uns anmaßen dessen, was Gottes ist; so
muß

muß ich anbethen und preisen die Wege der göttlichen Weisheit, welche ihre Kinder in diesem Leben vielfältig durch die Wege der Leiden und inneren Armuth führet, zu unserer Bewahrung.

Wage dich dann dabei, liebe Schwester! Suche nicht das Deine in dem Dienst Gottes. Liebe nicht mehr nach kindischer Art. Vertraue deine Seele Gott an, und laß ihn sie bewahren; du aber arbeite, leide, und lobe Gott in dem Leiden, denn jetzt ist ers so würdig, als vorhin. Noch ein wenig! bald kommt das Ende.

Ich schreibe so ohne Besinnung, da nur eben grüßen wollte. Ueberhaupt wirst du meinen Sinn doch fassen können. — — Ich kann nun nicht mehr schreiben, weil ganz müd und matt bin. Jesus lebe!

Dein

Mülheim, verbundener schwacher
den 12. Dec. 1748. Mitbruder.